

Vom „Tannenzäpfle“ nach Rothaus

Christoph Gruner

Seite 101 bis 104, 5 Abbildungen, Alle Bilder vom Michael Rahnefeld

Am 02. November 2004 führte eine Exkursion 25 Vereinsmitglieder zum Riedöschinger Marmor und in die Rothaus-Brauerei im Schwarzwald.

Üblicherweise sind die Ziele unserer Vereinsausfahrten Höhlen und nicht eine Brauerei. Diese Vereinsausfahrt hatte ihre besondere Bewandnis.

Blättern wir in der Vereinsgeschichte fünf Jahre zurück – nachzulesen im Jahresheft 1999 (Thilo Müller „Schwarzmooskogel 1999“, Robert Winkler „Das Tote Gebirge: Die ganze Wahrheit“).

Bei den Touren in den Jahren 1996 und folgende im Schwabenschacht waren sich die Erforscher dieses Systems sicher, dass die Höhlenbereiche „Galaktischer Gang“ und „Spaziergang“ durch einen neuen Eingang am Ende des Galaktischen Ganges zu erreichen sein müssten. Unterhalb eines Kamins wurden Latschenzapfen und Reisig entdeckt. Versuche, den Eingang von außen zu finden, scheiterten.

Am 06.08.1999 handelten Jörg Haussmann und Florian Gruner letztendlich nach dem Prinzip: „Wenn der Eingang nicht von außen her zu finden ist, dann eben von innen.“

Beide spitteten sich zwei hintereinander folgende Kamine hoch – bis zu „einer sehr engen Canyonspalte, die für unsere beiden Forscher hart an der Grenze war“ (Thilo, S.109) bzw. zu einem Schluf, bei dem „das Adjektiv unbezwingbar gestrichen und Worte wie hauteng und armdick gebraucht werden“ (Robert, Seite 123). Nach Bewältigen dieses extrem engen Schlufs

finden sich beide in einem 15 m tiefen Schacht wieder, der durch Freiklettern bis zu den Latschen bezwungen wurde. Beide hatten nun das Tageslicht wieder – die Sonne brannte. Mit dem restlichen Nagellack wurde der neue Eingang markiert und in voller Höhlenmontur latschten beide durch Latschen in sengender Hitze zurück zum Basislager. Dies macht durstig. Beide gönnten sich ein kühles ‚Tannenzäpfle‘.

Die Frage lautete nun: Welchen Namen erhält dieser neuentdeckte Schacht? Mit dem entsprechenden Bier in der Hand war der Name rasch ausgemacht. Nomen est omen.

In den ‚Verbandsmitteilungen des VdHK 2003 erschien ein Bericht über die Forschungen im Toten





Gebirge. Darin wurde kurz auf die Entdeckung des Tannenzäpfle mit Foto des Kamins eingegangen.

Dieses Heft schickte ich mit Entstehungsgeschichte des Schachtnamens Tannenzäpfle der Staatsbrauerei Rothaus – mit dem Hintergedanken: Mal sehen, wie die reagieren! Prompt. „Eine solche Ehre wurde uns nie zuteil, dass eine Höhle nach unserem Bier benannt wurde.“ (Antwortschreiben). Gleichzeitig wurden „die Höhlenforscher zur Erforschung der Brauerei“ eingeladen, als Vorgeschmack wurde ein Geschenkkarton mit Tannenzäpfle-Bier den Forschern zugeschickt.

Nach langen Terminüberlegungen wurde der 02.11.04 für die Fahrt nach Rothaus festgezurr. Neben der Brauerei-„Erforschung“ wurde die Erkundung des Riedöschinger Travertins, Pendant zum Böttinger Marmor eingeplant.

Mit der Bahn von Ulm und Stuttgart fahren wir bis Donaueschingen, wo ein Bus uns für die Weiterfahrt nach Riedöschingen aufnahm.

Glücklicherweise hatten wir in Wilfried Rosendahl einen kompetenten Fachmann, der uns die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Böttinger Marmor und Riedöschinger Travertin erklärte.

Im Gegensatz zum Böttinger Marmor wurden hier keine nennenswerte Fossilien gefunden. Nur wenige unbestimmbare Knochen von Säugetieren wurden entdeckt, sowie Abdrücke von Kiefernadeln. Dafür gibt es hier kleinere Karsthöhlen, in denen tonige und feinsandige Ablagerungen enthalten sind. Diese stammen sicherlich von der Ur-Donau, die über dem heutigen Travertin-Vorkommen dahinfloss. Meeressand des verlandeten Molassemeeres findet man im Untergrund des Travertins.

Das Bild des Steinbruchs wird von zwei Gegensätzen bestimmt: Einerseits die horizontale feine Bänderung des Travertins, andererseits die Quellspalte mit den steil einfallenden Sintereinlagen, die immer noch den Eindruck ver-



„Im Riedöschinger Steinbruch“.

mitteln, als ob sie in Bewegung wären. Auf diesen steil stehenden Sintern sind Mikroterrassen auszumachen die bezeugen, dass das empor geschleuderte Wasser des Geysirs in die Quellspalte immer wieder zurückfloss.

Bei der Verwendung dieses kostbaren Materials zeigt sich die unterschiedliche Einstellung innerhalb von einhundert Jahren. Heute steht dieser Bruch wegen seiner geologischen Einmaligkeit unter Naturschutz, zu Beginn der Abbauphase am Ende des 19. Jahrhunderts fand das Gestein vorwiegend als Eisenbahnschotter beim Bau der Wutachtal-Bahn Verwendung. Im Gegensatz zum Böttinger Marmor wurde es selten für dekorative Zwecke verarbeitet. Die Sakristei und der Altarraum der Riedöschinger St.Martins-Kirche, die mit verschliffenen Travertinplatten ausgekleidet sind, sind Zeugen der seltenen Kunstobjekte dieses Travertins.

Nach Wilfrieds informativer Führung in die Geologie fuhren wir mit dem Bus weiter zur

Brauerei Rothaus. Zeitlich knapp, aber noch pünktlich erreichten wir unser Ziel.

Vor der Betriebsbesichtigung wurden wir per Videopräsentation in die Geschichte und den Betriebsablauf dieser Brauerei eingeführt. Dabei wurden die führenden Köpfe auf der Leinwand vorgestellt. Gespannt waren einige Höfos, ob wir den neuen Chef, noch in Ausbildung bis Mitte 2005, zu Gesicht bekämen. Fehlanzeige. Erstaunt waren wir über den jährlichen Bierausstoß von 900.000 Hektoliter.

Dieser Einführung folgte die Betriebsbesichtigung. Wie ein Lindwurm folgten wir der Führerin. Die Größe der Fässer, die Automatisierung bei der Flaschenspülung, Bierabfüllung oder Etikettierung der Flaschen beeindruckte.

Auf dem Abschlussprogramm stand Bier ausschank mit Vesper (schwäbisch darf gerne ein -le angehängt werden). Der Biermenge entsprechend, die mancher vertilgt hatte, war das Gebräu nicht von schlechter Qualität. Manche konnten

nicht schnell genug ihr Getränk erhaschen. Aber jeder konnte genug kosten – so genügend, dass der Bus auf der Heimreise nach wenigen Kilometern einen Stopp einlegen musste.

Mit Verspätung starteten wir von Donaueschingen wieder mit der Bahn Richtung Ulm und Stuttgart. Die Bahnfahrt – vor allem für die Teilnehmer Richtung Stuttgart mit Umsteigen in Tuttlingen – könnte umschrieben werden mit dem Begriff ‚Odyssee mit der DB‘. Mit circa einstündiger Verspätung erreichten alle ihren Heimatbahnhof.

Dies war aber nicht die einzige Panne an diesem Tag. Der Autor ließ seine gesamten schriftlichen Unterlagen (Briefverkehr mit Rothaus etc.) im Zug liegen, in Riedöschingen führte ein Missverständnis zum verspäteten Treffpunkt im Steinbruch, nur knapp pünktlich erreichten wir dank einer großzügigen Umleitung die Brauerei.

Insgesamt hat sich der Ausflug gelohnt – sowohl die geologisch-geistige Anregung in Riedöschingen als auch die Information und Geselligkeit in Rothaus und auf der Fahrt waren für uns Höfos ein tolles Erlebnis.

Autor:

Christoph Gruner
 Uracher Straße 30
 72582 Grabenstetten
 christoph@gruner-grabenstetten.de



„Im Riedöschinger Steinbruch“.



„Im Riedöschinger Steinbruch“.